LD 2741

22

Die Abentheuernacht.

Lustspiel in drei Akten

von

Theodor von Haupt.

COMITE DES STAD- THEATERS IN AUG

STADT=KAMMEREY AUGSBURG

Mainz, 1825.

Bei Florian Kupferberg.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Die
Abentheuernacht.

Lustspiel in drei Akten.

Personen:

Don Pedro Fuentes, Oberst der Leibgarden.
Donna Leonora, dessen Tochter.
Graf Lemos, Don Pedro's Schwager.
Don Fernando, dessen Sohn.
Marquis v. Florville, Major in französischen Diensten.
Louis, dessen Diener.
Antonio, des Grafen Reitknecht.
Fabio, Don Fernando's Diener.
Inez, Leonora's Duegna.
Lucio, Kerkermeister.
Farugo, dessen Knecht.
Der Corregidor.
Der Gerichtschreiber.
Riego, Anführer der Alguazils.
Zwei Lastträger.
Bediente, Fackelträger, Alguazils.

Die Scene ist in Madrid.

Die beiden ersten Akten spielen in Don Pedro's Pallaste, der letzte im Gefangenhause.

Erster Akt.

Saal, mit einer Hauptthüre und zwei Seitenthüren; auf einem Tische im Vorgrund ein Armleuchter mit brennenden Kerzen. Eine Glocke schlägt eilf Uhr.

Erste Scene.

Inez (tritt mit einem Lichte aus der linken Seitenthüre. Sie öffnet die rechte Seitenthüre und leuchtet hinein; dann setzt sie ihr Licht auf den Tisch). So wahr ich lebe, sie ist nicht zu Haus! Allein — so spät? Und mir nichts zu sagen! Dahinter steckt ein Liebeshandel: wahrhaftig schöne Donna, vor mir Geheimnisse? 's ist nicht recht; wenn ich wollte, ich könnte ihr einen schlimmen Streich spielen. Gewiß ist sie mit ihrer Cousine auf der Redoute: ja, ja, der Domino, den ich gestern in aller Eil bestellen mußte — nicht anders. — Mir nicht zu trauen, als könnte ich nicht schweigen!

Erführ's der Vater, es würde eine saubere Geschichte: man kömmt, es ist sein Gang. Was will er so spät? — Sollte er erfahren haben? . . .

Zweite Scene.

Inez. D. Pedro.

D. Pedro (durch den Haupteingang eintretend, einen Brief in der Hand): Rufe meine Tochter, Inez.

Inez. Was befehlen Sie, gnäd'ger Herr?

D. Pedro. Gehorche!

Inez. Euer Gnaden . . . .

D. Pedro. Du scheinst verlegen.

Inez. Die Donna ist krank.

D. Pedro. Krank! — Geschwind zum Arzte; ich muß sehen, was sie macht.

Inez. Eine kleine Unpäßlichkeit.

D. Pedro. Dann wird ihr meine Nachricht die beste Arznei seyn. (Er geht nach der rechten Seitenthüre.)

Inez (D. Pedro zurückhaltend.) Wecken Sie das gute Kind nicht auf; sie ist, nach entsetzlichen Kopfschmerzen, eben erst eingeschlummert.

D. Pedro. Sie wird schnell genesen, wenn sie hört, was ich ihr zu sagen habe.

Inez (neugierig). Das muß ja wohl etwas recht Erfreuliches seyn?

D. Pedro. Vom Heurathen ist die Rede.

Inez. Da haben Euer Gnaden allerdings recht; aber eine solche Neuigkeit mögte die Kranke überraschen; es könnte von schlimmen Folgen seyn. Wär' es nicht besser, Euer Gnaden warteten bis Morgen?

D. Pedro. Angenehmes erfährt man nie zu früh.

Inez. Lassen Sie mich die gute Donna vorbereiten. — Aber, wer ist ihr Bräutigam?

D. Pedro. Hat sie Dir es nicht gesagt?

Inez. Sie ist so verschwiegen gegen mich.

D. Pedro. Soll ganz Madrid ihre Geheimnisse wissen?

Inez. Schönen Dank, Euer Gnaden. Bin ich denn etwa ganz Madrid?

D. Pedro. Es bedarf nun keines Geheimnisses mehr; Marquis Florville ist der Bräutigam.

Inez. Der französische Oberst, der Ihnen bei der Belagerung von Gibraltar das Leben rettete?

D. Pedro. Er wies jeden Beweis meiner Dankbarkeit zurück und bat nur um meine

Freundschaft; die Hand meiner Tochter sei der Lohn.

Inez. Wie, die junge Donna dem alten Herrn?

D. Pedro. Nicht ihm, seinem Sohne: er ist brav, wie der Vater, ein edler Mann, dabei hübsch, wie ein junger Kriegsgott; kurz, es wird ein herrliches Pärchen.

Inez. Die Nachricht muß freilich der Donna Freude machen.

D. Pedro. Eben erhalte ich einen Courier vom alten Florville; er muß Spanien schnell verlassen, und wünscht darum die Hochzeit beschleunigt. Florville schreibt mir: sein Sohn sei unter fremdem Namen, schon seit acht Tagen, in Madrid, und suche jede Gelegenheit, unerkannt, meine Tochter kennen zu lernen. Vielleicht glaubt er sie häßlich; er soll sie ebenfalls unter einem andern Namen sehen; ich werde ihn ein bischen quälen, und dann auf immer glücklich machen; das sei seine Strafe. Ich muß die Sache mit Leonoren absprechen; vielleicht hat ihr Kopfweh sich gelegt. (Er will abermals in die rechte Seitenthüre).

Inez (D. Pedro zurückhaltend). Euer Gnaden lieben sie so sehr; ich bitte, schonen Sie ihrer.

D. Pedro. Nun, es sei: ich gehe; bis morgen also. (Durch die Hauptthüre ab.)

Dritte Scene.

(Inez allein.)

Inez. Was habe ich für Angst ausgestanden; ich bin gewiß ein Muster aller treuen Duegnas; das Leben ließe ich für sie, und doch vertraut sie mir nicht: als wenn ich nicht schweigen könnte! Ja, ja, ich bin zu gut; viel zu gut.

Vierte Scene.

Inez. Leonora.

Leonora (durch die Hauptthüre einstürzend, einen Rosa-Domino auf dem Arme, ausser sich). Liebe Inez, geschwind weg mit dem Domino; um Gotteswillen, wenn nur Niemand erfährt, daß ich heraus war!

Inez (erschrocken). Was ist geschehn? Sie sind ja ausser sich.

Leonora (in einen Stuhl sinkend). Allmächt'ger Gott!

Inez. So sprechen Sie doch, die Angst erstickt mich.

Leonora. Noch kann ich kaum zu Athem kommen. Es ist entsetzlich! Als Du mein Schlafzimmer verlassen hattest, kam meine Cousine und holte mich zur Redoute ab; ihre Tante begleitete uns: es war schon das drittemal, daß wir uns insgeheim dort einfanden. Eine männliche Maske, die schon die beiden vorigenmale, jeden unserer Schritte verfolgt hatte, schloß sich auch diesmal an uns an, und unterhielt uns mit einer Fülle von Geist und Witz, die uns ihre Gesellschaft recht angenehm machte. Itzt flüstert mir Cousine Laura erschrocken in's Ohr: «Geschwind fort, ich glaube Fernando hat uns erkannt!» Du weißt: er liebt Lauren, ist eifersüchtig bis zur Raserei, und kennt, wenn er in Wuth geräth, keine Rücksicht. Eh er sich durch das dichte Gedräng von Masken Bahn machen konnte, hatten wir die Thür erreicht, und nahmen, um seinen Verdacht abzulenken, unsern Weg dicht am Manzanares hin. Plötzlich hören wir, eilig fliehend, Fernando's Stimme in der Ferne; sein Wuthgebrüll und das Blitzen seines Degens giebt uns Flügel;

schon ist er dicht hinter uns; Laura sinkt mit dem Angstruf: «Hilfe! Hilfe!» mir in die Arme. Itzt klirren Degen; ein Unbekannter dringt auf Fernando ein; wir entkommen glücklich im Dunkel; Laura nach dem Hotel ihrer Tante; ich hieher. — Schrecklich! Sollte Blut geflossen seyn?

Inez. So geht's, wenn die jungen Donna's hinter den Vätern her, auf Maskenbälle ziehn.

Leonora. Keine Vorwürfe: meine Unbesonnenheit ist hart genug bestraft; ein Glück, daß das Hofthor noch offen stand.

Inez (weichherzig). Geschehne Dinge sind nicht zu ändern; kommen Sie zu sich, liebe Donna: die Hauptsache ist, daß man Sie nicht erkannt hat; sollte man aber ja Verdacht schöpfen, dann lassen Sie nur die alte Inez machen; wir wollen schon das . . . ja! ja das Alibi, (wie's mein Vetter, der Alkade, nennt) beweisen, d. h., daß wir nicht dort gewesen sind, weil wir hier waren.

Leonora. Mir beben alle Glieder: in der Angst habe ich das Hofthor offen gelassen.

Inez. Nur Fassung, Kind; eine handvoll Lügen soll uns schon aus der Sache ziehn.

Leonora. Ich lüge nie.

Inez. Gut, dann lüge ich für Sie.

Leonora. Sollte Fernando verwundet, oder gar . . .

Inez. So schlimm wird's wohl nicht seyn: eine kleine Aderlässe könnte ihm eben nicht schaden; zuweilen ist's ein Rezept gegen die Eifersucht.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Florville (stürzt mit entblößtem Degen durch den Haupteingang ein.)

Florville (Leonoren erblickend). Sennora, retten Sie einen Unglücklichen! Gewähren Sie mir Schutz!

Leonora (ergriffen, bei Seite). Welche Stimme! (laut) Er werde Ihnen!

Riego (von aussen). Er muß drinn seyn!

Leonora. Man verfolgt Sie bis hieher! Um Gotteswillen fliehen Sie!

Inez (zeigt Florville in die offne Thüre zur Rechten). Geschwind da hinein!

Florville (springt in das Kabinett und schlägt die Thüre zu).

Sechste Scene.

Inez. D. Leonora. Riego.

Riego (zur Thüre hinaus sprechend). Ihr Andern, bleibt draußen, und haltet die Thüre wohl besetzt (zu Leonora) Sennora, verzeihen Sie, daß ich hier eindringen mußte. Ein Unbekannter hat ihren Vetter, Don Fernando, ermordet.

Leonora (entsetzt). Er ist todt?

Riego. Man sah den Mörder sich in Ihren Pallast retten.

Leonora. Vor ungefähr zehn Minuten stürzte er hier herein; als er uns erblickte, eilte er wieder fort.

Riego (im Abgehen, zu seinen Leuten). Geschwind, Kinder, ihm nach! Er soll uns nicht entlaufen.

Siebente Scene.

Inez. Leonora.

Inez. Sie sind glücklich fort.

Leonora (nach dem Kabinette rechter Hand gehend). Liebe Inez, verschließe geschwind die Thüre.

Inez (verschließt die Hauptthüre).

Leonora (in's Kabinett). Kommen Sie heraus, Sennor!

Achte Scene.

Die Vorigen, Florville (aus dem Kabinette).

Leonora (sehr bewegt) Sie haben gehört? —

Florville (seufzend) Leider, ja, Sennora!

Leonora. Sennor, ich wage viel: man nennt Sie den Mörder meines Vetters; sein Blut schreit um Rache, der Schein ist gegen Sie; doch mein Wort bleibt mir heilig. Suchen Sie sich vor den Verfolgungen der Meinigen zu retten; möge der Himmel, der Sie in dieser ersten Gefahr beschützt, mir den Kummer ersparen, Sie in den Händen der Gerechtigkeit zu sehen!

Florville. Diese himmlische Güte! — Ich wäre Ihres Schutzes unwerth, Sennora, lastete ein Mord auf meiner Seele: Schönheit mit Milde und Tugend im Bunde, schützen die Unschuld; der Mörder aber ist ihr ein Gräuel. Einige Worte werden zu meiner Rechtfertigung hinreichen. Ich bin Franzose, erst seit acht Tagen in Madrid; mein Vater ist der Marquis Florville . . .

Inez. } (zugleich) Florville!
D. Leonora. }

Florville. Mein Name scheint Ihnen nicht unbekannt?

D. Leonora. Fahren Sie fort, Sennor; Ihre Erzählung kann mir wichtiger seyn, als Sie vermuthen.

Florville. Mein Vater sendete mich nach Madrid, um mich mit der Tochter des Obersten Don Fuentes zu vermählen.

Inez (bei Seite zu Leonora). Der Bräutigam!

Florville (fortfahrend). Ich wollte mich Leonoren unerkannt nähern. Sie ist reich; man könnte meine Wahl eigennützig nennen; sie ist schön, also gewiß von Anbetern umringt; vielleicht schlägt ihr Herz einem Andern, und würde dann nur mit Widerwillen ihrem Vater gehorchen. Für diesen Fall war ich entschlossen, würde es mir nicht gelingen, mir ihre Liebe zu erwerben, unerkannt wieder abzureisen, um der Donna ein schmerzliches Opfer zu ersparen.

D. Leonora (bewegt). Sehr edel! Diese Zartheit muß Leonoren rühren, wenn sie solche je erfährt. Haben Sie bereits die Ausführung ihres Planes begonnen?

Florville. Ach, Sennora! Ein Augenblick hat anders über mein Herz entschieden; so spielt das Schicksal mit unsern Entwürfen! In der Hoffnung, mich der Donna unerkannt zu nähern, besuchte ich jene glänzenden Redouten, wo sich alle Schönheiten Madrids vereinigen. Ein Vorfall, wie sich deren viele bei solchen zahlreichen Versammlungen, besonders unter der Maske, ereignen, gab mir Gelegenheit, einer Dame in einem Rosa-Domino, einen kleinen Dienst zu leisten.

D. Leonora (leise zu Inez). Es ist mein Unbekannter!

Florville. Die Maskenfreiheit vergönnte mir eine lebhafte Unterhaltung mit der Dame: die Melodie ihrer Zauberlaute entzückte mein Ohr; Geist und Gefühl strömten von ihren Lippen; zum Wuchse einer Hebe fehlten nur die Reize eines Gesichts . . . . (er fixirt Leonoren, und stockt, von einer Idee ergriffen) eines Gesichts . . . Sennora, ich finde . . . verzeihen Sie . . .

D. Leonora. Weiter, Sennor, ich bitte.

Florville (tief bewegt). Noch glaube ich jene süßen Töne zu hören. — Ich suchte meine liebenswürdige Unbekannte wieder zu sehen; ich fand sie an zwei folgenden Abenden, auf

der Redoute: die Farbe ihres Domino's ließ mich sie erkennen; mein Herz hätte sie in jeder Maske wieder entdeckt: der Zauber, der in ihrem ganzen Wesen waltet, hat mich auf ewig an sie gefesselt; ich würde sie anbeten, wäre sie auch nicht schön; so viel Grazie, Geist und Lieblichkeit vereint, können der Schönheit leicht entbehren.

Inez (leise zu D. Leonora). Wie gefällt Ihnen das Portrait?

D. Leonora (zu Florville). Konnten Sie gar nicht erfahren, wer die Unbekannte ist?

Florville (mit Feuer). Die Krone aller Frauen! ... Verzeihung, Sennora, ich vergaß Ihre Gegenwart ... aber ein gewisses Etwas — eine Aehnlichkeit ...

Inez (fein). Beruhigen Sie sich Sennor, meine Herrin beneidet den Rosa-Domino gar nicht um ihre Schilderung; nicht wahr, Sennora?

Florville (zu Inez). Die Donna fühlt, wie glänzend die Natur sie ausgestattet.

D. Leonora (mit einer leichten Verbeugung lächelnd). Sie sind Franzose!

Inez. Ich bin neugierig zu wissen, wie's dem Rosa-Domino weiter gieng.

Florville. Wir waren in ein höchst interessantes Gespräch vertieft, da eilt eine Dame in weißem Domino auf uns zu, flüstert meiner liebenswürdigen Unbekannten einige Worte in's Ohr, und mit Blitzesschnelle schlüpfen Beide durch die Menge. Besorgniß, es möge ihnen Etwas zustoßen, eine Art geheimer Ahnung, treibt mich den Damen nach: ich erblicke sie fliehend in der Ferne; itzt höre ich ängstlich um Hilfe rufen; ich fliege herbei, und stoße dicht an Manzanares auf einen Menschen, der sie, mit gezücktem Degen, wüthend verfolgt. Ich werfe Larve und Domino ab, eile auf ihn zu, um ihn zu Rede zu stellen; er dringt wie ein Rasender auf mich ein. Ich suche mich nur zu vertheidigen, gleite aus, und falle zu Boden; im Fallen höre ich meinen Gegner mit einem durchdringenden Schrei in den Fluß stürzen; ich raffte mich auf, schon sind die Alguazils dicht hinter mir, ich entkomme ihnen glücklich, sehe auf meinem Wege das Thor eines Pallastes offen, stürze hinein, und fand — in Ihnen, Sennora, einen rettenden Engel.

Neunte Scene.

Die Vorigen. D. Pedro (von aussen).

D. Pedro. Aufgemacht!

Inez. Geschwind in Ihr Zimmer, Sennora.

D. Leonora (eilig in die rechte Seitenthüre ab).

Florville (will Leonoren folgen).

Inez (Florville nach der linken Seitenthüre drängend). Halt, Sennor, hier geht Ihr Weg hinein.

Florville (in die linke Seitenthüre ab).

D. Pedro. Inez, he, Inez; aufgemacht!

Inez (öffnet die Hauptthüre).

Zehnte Scene.

Inez. D. Pedro.

D. Pedro (im Schlafrock). Noch nicht zu Bette?

Inez. Ich war eben im Begriff. Aber Sie, gnäd'ger Herr, so spät?

D. Pedro. Man hat mich unsanft geweckt. Ich höre Leute in meinem Zimmer allenthalben umherspüren; ich glaube es sind Diebe, springe aus dem Bette, schlage auf sie los, und die Pinsel lassen sich erst eine

Weile prügeln, ehe sie mir sagen, daß sie Alguazils sind, und einen Menschen suchen, der meinen Neffen Fernando ermordet hat.

Inez. Ihr Herr Neffe sind nicht ermordet.

D. Pedro. Was schwatzten denn die Schlingels?

Inez. Er hat sich geschlagen.

D. Pedro. Geschlagen! das ist etwas Anders. Aber woher weißt Du das?

Inez. Ich war ... heraus ... ich habe den Streit mit angehört; .... Ihr Herr Neffe hatten Unrecht.

D. Pedro. Einerlei! Sein Gegner soll in meinem Pallaste seyn; all meine Bediente herbei, er muß gefunden werden. He da!

Inez. Ueberlassen doch Euer Gnaden das Suchen den Leuten, die dafür bezahlt werden; Sie sind von altkastilischem Geblüt, und es war ja ein ehrlicher Zweikampf; Sie werden sich nicht so rächen wollen.

D. Pedro. Du hast recht: mag mein Schwager, mit seinem ewig kalten Blute, die Sache bei den Gerichten verfolgen; treffe ich den Schuldigen, dann weiß ich, was ich zu thun habe.

Inez. Daran erkenne ich Euer Gnaden.

D. Pedro. Mein guter Schwager schläft wohl recht ruhig, indessen ihm sein einziger Sohn erschlagen ist: ich muß ihm sogleich schreiben; ob ihn das wohl einmal aus seinem unerschütterlichen Gleichmuth bringt? Da drinn ist Schreibzeug (er will in die Seitenthüre linker Hand). Die Thüre ist verschlossen?

Inez (in ihren Taschen suchend). Der verwünschte Schlüssel! Ich weiß wahrhaftig nicht ...

D. Pedro. Die Thüre ist schnell aufgesprengt.

Inez (D. Pedro zurückhaltend). Wär's nicht besser, wenn Euer Gnaden einen Bedienten zu dem Herrn Grafen sendeten, und ihn sogleich hieher bitten ließen?

D. Pedro. Er will noch heute Nacht wieder nach seinem Landgut: wenn er abgereis't wäre, so erführe er das Unglück erst morgen; die Sache will aber schnell und eifrig betrieben seyn. He da, Lorenzo, Bartolo!

Inez. Wollen Sie die Donna aufwecken?

D. Pedro. Ich werde mich ankleiden, und selbst zum Grafen eilen: meine Gegenwart kann ihm nützlich seyn; er wird meines

Rathes, vielleicht auch meines Trostes bedürfen. (Durch die Hauptthüre eilig ab.)

Eilfte Scene.

Inez. D. Leonora. Florville.

D. Leonora (aus dem Kabinett rechter Hand tretend). Er ist weg?

Inez (die Thüre des linken Kabinetts öffnend). Kommen Sie heraus, Sennor.

Florville (aus dem Kabinett kommend). Erlauben Sie, Sennora, daß ich mich entferne; Ihre Güte für einen Unglücklichen, bringt Ihnen Gefahr.

D. Leonora. Ich zittre für Ihr Leben.

Florville. Darf ich, eh' ich scheide, nicht erfahren, wem ich meine Rettung danke? Soll ich auf immer der Hoffnung entsagen, Ihnen einst meinen feurigen Dank zu wiederholen?

D. Leonora. Vertrauen um Vertrauen? Ich bin Leonore.

Florville. Don Pedro's Tochter? Welche Entdeckung!

D. Leonora. Ihr Vater rettete einst dem meinigen das Leben: Dank dem Himmel,

der mir vergönnt, dem Retter meines Vaters zu vergelten!

Florville. Man hatte mir befohlen, Sie zu lieben, Sennora; Ihr Anblick macht einen solchen Befehl unnütz, er spricht schon aus Ihren Reizen; warum muß mein Herz?...

D. Leonora (Florville unterbrechend). Ich verstehe: die Dame im Rosa-Domino?...

Inez. Sennora, die Zeit ist kurz, wir haben keine zu verlieren; treiben Sie die Prüfung nicht weiter. So sind wir Weiber; wir können Schmeicheleien, bei denen wir nicht erröthen dürfen, nicht genug hören; hier gilts: rasch und offen heraus. Sennor, Sie sehen hier in Ihrer Retterin Donna Leonora und die Dame im Rosa-Domino, deren Geist und Anmuth ihr die Schönheit entbehrlich machen. Sie werden ihr wohl vergeben, daß Sie den Herrn Marq. v. Florville beinahe mit sich selbst entzweit hätte; auch werden es der Herr Bräutigam nicht übel nehmen, daß der Donna Braut die Unterhaltung des Unbekannten so sehr behagte?

Florville. Was höre ich? Wär's möglich? Sennora; Sie sind die Dame?

Inez. Donna Leonora wird sich, als gehorsame Tochter, wohl bequemen müssen, ihres Vaters Schuld zu zahlen.

Florville. Unseliges Geschick! der glücklichste Augenblick meines Lebens macht mich gränzenlos elend; angebetete Leonora, mußt' ich Sie finden, um Sie auf ewig zu verlieren?

Inez. So sind die Liebesleutchen; gleich ist von: «gränzenlos elend» und — «ewig verlieren» die Rede. Ich finde in der ganzen Sache mehr Gutes als Schlimmes. Man will sie zusammen verheurathen; Sie sind sich Beide gut, dabei ist also kein Unglück. Die Donna besucht den Ball; man vergißt sich gegen die Donna; Sie beschützen sie — die Pflicht jedes braven Kavaliers. Sie stoßen den Angreifer nieder; schlimm für ihn; er ist Verwandter Ihrer Braut — dafür können Sie nichts. Man verfolgt Sie, Sie fliehen. Die Dame, um derenwillen Sie sich geschlagen, giebt Ihnen Schutz, und rettet Sie; das ist Alles in der Ordnung. Indeß muß das Ganze ein Geheimniß unter uns dreien bleiben; Kinder, Ihr sollt sehen, daß die alte Inez auch schweigen kann. Man weiß nicht, daß es der Sennor ist, der Don Fernando getödet;

morgen erscheint er als Marquis v. Florville bei dem alten Herrn; der bestimmte Bräutigam erhält die bestimmte Braut; nach der Trauer um den Herrn Neffen giebts eine glänzende Hochzeit, und Alles ist zu Ende.

D. Leonora. Dein Rath ist gut; die Ausführung aber hat Schwierigkeiten.

Inez. Was Schwierigkeiten! Ich habe die Sache wohl überlegt; es muß gelingen. Ich werde zusehen: ist draußen der Weg rein, dann kömmt der Sennor im Finstern ganz ungestört nach Hause; wo nicht, so weiß ich einen sichern Schlupfwinkel für ihn, wo er den günstigen Augenblick zum Entkommen abwarten kann.

D. Leonora. Wo aber?

Inez. Das Zimmer Ihres abwesenden Bruders.

D. Leonora. Wie sollte er da sicher seyn? Unsre Leute gehen immer dort hindurch.

Inez. Das große gelehrte Bild mit der Allonge-Perücke, verdeckt einen geheimen Eingang in ein dunkles Kabinett; es hat eine verborgne Feder, die ich dem Herrn zeigen werde. Niemand als Ihr Bruder und Don Fernando wußten davon; jener ist weit von

hier, und dieser wird nicht aus der andern Welt wiederkommen, uns zu verrathen. Ich erfuhr's zufällig, als ich grade einmal schnell in die Stube trat, und Ihren Herrn Bruder hineinschlüpfen sah.

Florville (zu D. Leonora). Lassen Sie mich fliehen: was sind Gefahren gegen Leonora's guten Ruf? Er gilt mir mehr als das Leben. Würde ich hier entdeckt, welches Licht könnte auf Sie fallen!

Inez. Was, Licht auf sie fallen! Man läßt die Leute schwatzen, heurathet und lacht, im Glück der Liebe, aller bößen Zungen. Ich gehe, um zu sehen, wie's draußen steht; ist's nicht richtig, dann sind Sie mein Gefangner: Sie sollen keine schlimme Kerkermeisterin an mir finden. (Durch die Hauptthüre ab.)

Zwölfte Scene.

D. Leonora. Florville.

D. Leonora. Die gute Alte!

Florville. Theuerste Leonore, darf ichs wagen, Ihren Vater zu sprechen, darf ich hoffen?...

D. Leonora (mit gesenktem Blick, halblaut). Ich pflege immer meinem Vater zu gehorchen.

Florville (Leonoren umarmend). Sie machen mich unaussprechlich glücklich.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Inez.

Inez (zu Florville). Die Nacht ist rabenschwarz. Sie könnten unbemerkt fort: aber im Hof höre ich noch Geräusch.

Florville. Es gilt der Donna jungfräuliche Ehre; keine Gefahr hält mich zurück. (Er will fort.)

D. Leonora. Ich bebe.

Florville. Leben Sie wohl, angebetete Leonore; ich sehe glücklicher Sie wieder. (Als er durch die Hauptthüre abgehen will, tritt Antonio ein.)

(Florville springt schnell in das Kabinett zur Linken, und wird in der folgenden Scene von Zeit zu Zeit in der Thüre sichtbar.)

Vierzehnte Scene.

Florville im Kabinette. D. Leonora. Inez. Antonio.

Antonio. Nu, da bin ich!

D. Leonora (halblaut nach Florville hin). Meines Onkels Reitknecht.

Inez (leise zu D. Leonora). Er kennt ihn nicht.

Antonio. Beim heiligen Sebastian, was hab ich für Angst ausgestanden!

Inez. Andre Leute auch.

Antonio. Da unten im Hofe ist ein ganz Rudel Häscherhunde.

D. Leonora (wie oben nach Florville hin). Um Gotteswillen, bleiben Sie hier.

Antonio. Wie ich in den Hof trete, packt mich ein langer, garstiger Kerl beim Halse, (ich sage garstig, nach seiner Bärenstimme zu schließen, denn sehen konnte ich ihn nicht.) «Halt, halt, ich hab' ihn, er ists, herbei ihr Leute!» schreit der Bursche, und schüttelt mich, daß mir noch alle Zähne wackeln. «Prost die Mahlzeit,» sagte ich, «Antonio ist's.» — «Antonio, des Grafen Lemos Reitknecht?» — «Zu dienen ihr Herrn.» — «Geh zum Teufel, Rindvieh,» schnarchte mich der lange Kerl an, «wir glaubten, du sei'st der Bösewicht, der deines Herren Sohn todtgeschlagen.» — «Rindvieh ebenfalls,» fuhrs mir heraus; aber was

regnete's für Prügel und für Tritte; die Herrn dachten gar nicht dran, daß ich morgen mit meinem Herrn reiten muß. Hätt' ich nicht Reißaus genommen, ich glaube, mein' Seel, sie prügelten mich noch.

Inez (lachend). Wohl möglich! — Marsch, schlafe die Prügelsuppe aus, wir gehn zu Bette.

Antonio. Grad darum komme ich auch hieher.

Inez. Bist du toll? Hieher?

Antonio. Ja, ja, hieher, ich und mein Herr auch.

Inez. Du wirst mich böse machen.

Antonio. Da ist nichts böse zu machen, 's ist so: der Graf, die Donna Tochter, ihre Kammerjungfer und ich, wir logiren alle unter freiem Himmel.

Inez. Unter freiem Himmel?

Antonio. Wir wollten heut Nacht reisen. Die Zeche im Gasthof war schon bezahlt; unsere Stuben waren durch einen englischen Lord mit seiner Sippschaft gleich wieder besetzt: mein Herr mit den Andern saß schon im Wagen, ich ganz fix und fertig auf meiner Mähre: eben sollt' es, klitsch,

klatsch! fortgehen, da kömmt Jemand ausser Athem, und sagt: der junge Herr wäre todtgestochen. Der alte gnäd'ge Herr sagt, so mir nichts dir nichts, ganz kaltblütig: «Ei, ei!» Ich sperre Maul und Nase auf. Die Andern steigen aus, ich steige vom Pferde, und da sind wir nun Alle miteinander.

Inez (leise zu Donna Leonora). Wir müssen ihn loszuwerden suchen (laut). Höre, Antonio, willst Du deinem Herrn und auch uns einen großen Dienst leisten?

Antonio. I, versteht sich.

Inez. Die Alguazils sind unten?

Antonio. Gewiß sind sie unten, sie passen auf Jeden, der ihnen in die Hände fällt, und weh seinen Rippen; ich kann ein Liedchen davon singen.

Inez. Denke nicht mehr d'ran, sie haben sich versehen; sie wollen nur dem Mörder zu Leibe: du kannst ihnen behilflich seyn.

Antonio. Das wäre prächtig! (schluchzend) Der gute, arme Don Fernando schenkte mir da und dort ein paar Realen, nun ist er todt, nun wird er mir nichts mehr schenken! Wahrhaftig, nicht der Realen wegen heule ich; es war ein so guter Herr, ein bischen hitzig

vor dem Kopfe, aber sonst ein weich Gemüth. Hätte nicht lieber seinem liederlichen Fabio so was passiren können! Bei dem heißt's aber: Unkraut verdirbt nicht.

Inez. Du kannst deinen Herrn rächen. (Sie winkt Florville, dieser tritt aus dem Kabinett.) Der Fremde hier sagte uns so eben: der Mörder sei unten im Pferdestall verborgen.

Antonio. Konnt' ich denn das nicht früher wissen? Das sollen die Kerls unten gleich erfahren, damit sie andre ehrliche Leute ungeschoren lassen (nach der Thüre gehend und schreiend). He, holla, ihr Herrn da unten!

Inez. Wirst du schweigen? Sollen wir sie hier haben?

Antonio. Was kümmerts mich?

Inez. Uns kümmerts: man darf nicht wissen, daß der Herr hier es uns entdeckt hat.

D. Leonora. Vor Allem hüte dich, meinem Vater zu sagen, daß du den Herrn hier gesehen hast.

Antonio (geheimnißvoll zu Inez). Ha, ha! 's ist gewiß einer von den jungen Herrn, die die jungen Donna's besuchen, wenn die Väter nicht da sind?

Inez (lächelnd). Tölpel! Es ist ein Fremder; Don Pedro kennt ihn; er kömmt aus Catalonien.

Antonio. Da hat er vielleicht den Bruder der Donna dort gesehn?

Inez. Allerdings...

Antonio (mit einem Kratzfuß zu Florville). Wie stehts mit seinem Wohlseyn?

Inez. Schlecht; denn er ist todt.... Ein Brief...

Antonio. Den der junge Herr geschrieben hat?

Inez. Dummkopf; da er todt ist?... Sein Oberst hat geschrieben; der Herr hier überbringt den Brief. — Du mußt es aber dem alten Herrn noch verschweigen: sein einz'ger Sohn und der Neffe, es wäre zu viel Unglück auf einmal; er soll's erst nach und nach erfahren. Merkst du?

Antonio. Ich merke nur, daß ich von all dem Schnickschnack gar nichts verstehe.

D. Leonora (Antonio Geld reichend). Mein wackrer Antonio, hier nimm; nun geschwind hinunter, und sage den Alguazils: der Mörder Fernando's sei im Stall verborgen. Eile, reiße mich aus meiner Unruhe.

Antonio. Ich gehe schon: im Stall also? Seien Sie ganz ruhig, gnäd'ge Donna; 's ist als hätten sie ihn schon. (Im Abgehen murmelnd) Im Stall also, im Stall, wenn ich's nur nicht vergesse! (ab.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Antonio.

D. Leonora. Unseliger Vorfall!

Inez. Was hilft alles Stöhnen und Klagen; die Gefahr ist dringend, hier gilt's schnell und mit Ueberlegung handeln. (Zu Florville) Folgen Sie mir Sennor, ich führe Sie unsre geheime Treppe hinauf, nach einem geheimen Plätzchen, wo Sie Niemand suchen soll.

D. Leonora. Ich fürchte Alles für Ihr Leben.

Florville. Beruhigen Sie sich, meine theure Leonora: mein Schicksal und meine Gefahren fangen an, mir sehr lieb zu werden; es ist ein beneidenswerthes Loos, die Theilnahme eines *solchen* Herzens zu erregen!

Inez. Kommmen Sie, kommen Sie, wir haben keine Zeit zu dergleichen zierlichen

Redensarten. Liebe Donna, ich stehe Ihnen für Ihren Ritter, er ist unter dem Schutz einer treuen Duegna und der Liebe.

(Als Inez mit Florville durch die Hauptthüre abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

Kleiner Saal. In der Mitte des Hintergrunds das Bild eines alten Mannes mit langer Allongeperücke. Zur Rechten und Linken Seitenthüren.

Erste Scene.

Florville. Inez.

Inez (tritt mit einem Lichte in der Hand, durch die linke Seitenthüre ein, und setzt das Licht auf einen Tisch.) Seit Leonora's Bruder, Don Enriko, abgereist ist, wird dieser kleine Saal nicht mehr bewohnt. Zuweilen geht Don Pedro hier durch nach seiner Bibliothek: er wird wohl nicht mitten in der Nacht studieren wollen! wollen! Sollten Sie aber das mindeste Geräusch hören, dann geschwind in Sicherheit: hier an der Feder drücken Sie; (sie drückt an einer Feder, das Bild schiebt sich hinweg, und zeigt ein dunkles Kabinett)

schlüpfen schnell hinein, berühren jenes zweite Knöpfchen, und das Bild nimmt seine Stelle wieder ein. Niemand kennt den Schlupfwinkel; ist er auch ein bischen dunkel und unbequem; Sie sind wenigstens sicher.

Florville. Gute Inez, ich werde dankbar seyn.

Inez. Pfui doch, nichts von Belohnung, Sie verderben mir die Freude, Ihnen und meiner lieben Donna zu dienen.

Florville. Ehrliche Seele!

Inez. Auf Wiedersehen, Sennor, Sie sollen nicht zu viel Langeweile haben: sobald wir können, kommen wir, Sie zu trösten.

Florville. Noch eins: senden Sie doch Jemand Vertrautes in meinen Gasthof ins Hôtel de France, und lassen Sie meinem Diener sagen: er soll nicht in Sorgen um mich seyn; er könnte in seiner Unruhe Erkundigungen einziehen, die mich verrathen.

Inez. Sie haben Recht; ein unbedachtes Wort würde alles verderben. Ich gehe selbst. Im Hôtel de France also?

Florville. Dort.

Inez. Er heißt?

Florville. Louis.

D. Pedro (von aussen). Hier herauf Schwager; hier ist der Saal.

Inez. Der Herr! Sollte man entdeckt haben? Geschwind, hinein!

Florville (drückt an der Feder, das Bild schiebt sich hinweg: er springt ins dunkle Kabinett. Das Bild schiebt sich wieder vor.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Zweite Scene.

Inez. D. Pedro.

D. Pedro (zur linken Seitenthüre herein, mit einem Lichte, welches er auf den Tisch setzt.) Immer noch nicht zu Bette? Was machst du hier?

Inez. Nichts ... ich suchte den Schlüssel zum Kabinette, den ich hier verloren zu haben glaube.

D. Pedro. Du kannst ein andermal suchen. Auf dein Zimmer! Mein Schwager ist auf der Treppe, er wird diesen Saal bewohnen.

Inez (bei Seite). Verwünscht! (laut) Geben Sie ihm doch lieber die Zimmer der Donna.

D. Pedro. Das fehlte mir: meine Tochter, andern Leuten zu Gefallen ausquartieren! Ich bin meinem Schwager von Herzen

gut, aber meine Tochter geht vor. Sie theilt ihre Zimmer schon mit der Cousine, das ist genug.

Inez. Es sind doch Fremde, ich dächte...

D. Pedro. Fremde? Mein eigner Schwager? Ich mache mit ihm keine Umstände; und ist denn der kleine Saal hier nicht gut genug? (nach der rechten Seitenthüre zeigend) Das Kabinet dort ist für ihn; auf dem Sopha, wo ich meine Sieste zu halten pflege, schläft sich's recht sanft. Kann er nicht schlafen, dann mag er in meinem Manuskript über die Taktik lesen.

Inez (bei Seite). Schläft er dann nicht, ist's seine Schuld. — Unser armer Gefangener!

D. Pedro. Wo bleibt der Herr Schwager, er marschirt gerade, wie er spricht: alles fein gesetzt, recht bedenklich und gravitätisch! Geh, und sage, ich warte hier. Er muß auf der Treppe oder vielleicht gar noch unten seyn: das schleicht, das schlendert!

Inez (halblaut). Könnte ich ihm sagen!...

D. Pedro. Ihm kannst du alles sagen; er spricht wenig, hört aber gerne zu.

Inez (wie oben). Was anfangen!

D. Pedro. Wirst du gehen? Es ist als wenn sie sich alle das Wort gegeben hätten, mich zu ärgern!

Inez (ein Licht ergreifend, im Abgehen) Der armer Herr: ein herrliches Quartier! (Durch die linke Seitenthüre ab.)

Dritte Scene.

D. Pedro (allein.)

Die Alte ist toll! Was kümmert sie das Quartier meines Schwagers?

Vierte Scene.

D. Pedro. Graf Lemos. Ein Bedienter.

Bedienter (leuchtet dem Grafen voran, geht in die rechte Seitenthüre, und kömmt gleich wieder ohne Licht heraus.)

D. Pedro. Mein Gott, endlich!

Graf Lemos (immer gravitätisch, ernst und feierlich) Hier also?

D. Pedro. Willst Du dich schlafen legen?

Gr. Lemos. Nein.

D. Pedro. Willst Du die Nacht mit Lesen zubringen?

Gr. Lemos. Nein.

D. Pedro. Was willst Du aber anfangen?

Gr. Lemos. Denken.

D. Pedro. Du hast Stoff, es war Dein einz'ger Sohn.

Gr. Lemos. Allerdings.

D. Pedro. Was sinnst Du?

Gr. Lemos. Rache.

D. Pedro. Versteht sich; die Ehre befiehlt, der Schuldige muß aufgefunden werden, man muß ihn . . .

Gr. Lemos. Arretiren.

D. Pedro. Dann einen Zweikampf auf Leben und Tod. . . .

Gr. Lemos. Verurtheiln!

D. Pedro. Was aber?

Gr. Lemos. Gehängt!

D. Pedro. Ihn hängen lassen? Wenn's nun ein Edelmann wäre?

Gr. Lemos. Geköpft!

D. Pedro. Höre Schwager, ehrlich heraus: wir taugen nicht zusammen. Hat man mich beleidigt, so nehme ich im ersten ersten Augenblick, wo mein Blut noch braust, und der Zorn den Meister spielt, meine Rache; habe ich aber erst die Sache beschlafen, dann verzeihe ich: ich würde mich zu Tode

grämen, hätte ich der Gerechtigkeit einen Menschen überliefert, der vielleicht aus Unbedacht gefehlt, vielleicht gar nur das Opfer eines unglücklichen Zufalls wird.

Gr. Lemos. Immerhin.

D. Pedro. Hast Du nie das süße Gefühl empfunden, einem Feinde zu verzeihen?

Gr. Lemos. Niemals.

D. Pedro. Und ist Deine Rachlust befriedigt, was fühlst Du dann?

Gr. Lemos. Behagen.

D. Pedro. Wahrlich, Mann, Du bist zu bedauern.

Gr. Lemos. Ei?

D. Pedro. Mir schaudert vor Deinem Behagen.

Gr. Lemos. Gleichviel!

D. Pedro. Ich gehe, es könnte eine Zeit kommen, wo sich das Herz an Deinem kalten Starrkopfe rächt.

Gr. Lemos. Gute Nacht!

D. Pedro. Solltest Du nicht schlafen können; aus dem Kabinette führt ein Gang nach der Terrasse.

Gr. Lemos. Wohl (in die rechte Seitenthüre ab.)

Fünfte Scene.

D. Pedro (allein.)

Diese Kälte, diese Rachsucht: ich wollte fast er wäre mein Schwager nicht! Weh dem, der Schonung von ihm bedarf! Ich glaube, die Freude, den Schuldigen gestraft zu sehen, vermögte, ihn über den Tod des einzigen Sohns zu trösten! (Er will durch die linke Seitenthüre abgehen.)

Sechste Scene.

D. Pedro. Antonio.

Antonio (stürzt durch die linke Seitenthüre ein, und rennt D. Pedro beinah über Haufen). Sie haben ihn, sie haben ihn!

D. Pedro. Tölpel! was schreist Du?

Antonio. Ja, ja, sie haben ihn: Juchhe, mein Trinkgeld ist verdient!

D. Pedro. (Antonio bei der Brust fassend.) Wen haben sie? — Kerl, wirst Du sprechen?

Antonio. Sachte, Gnaden; sie haben ihn!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Louis. Riego. Alguazils.

Riego. – (Louis beim Kragen hereinschleppend) Vorwärts, marsch!

Louis (am ganzen Leibe zitternd) Meine Herrn, verzeihen Sie, ich bin ja ganz unschuldig: was wollen Sie von mir?

Riego (zu D. Pedro) Er war im Pferdestall versteckt.

Antonio (aus vollem Halse lachend) Hä, hä, hä! Jungfer Inez hat eine gute Nase: sie wußt es akkurat, daß er im Stalle war! das muß ich ihr sagen! (ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen (ohne Antonio).

Louis (vor D. Pedro niederknieend, in Thränen) Gnädiger Herr, erbarmen Sie sich! Ich bin wahrhaftig unschuldig, ich kann keine Katze umbringen, vielweniger einen Menschen.

D. Pedro (lächelnd) Steh auf! Ein solcher Hasenfuß sollte meinen Neffen getödet haben?

Louis (aufstehend) Ich sehe, Euer Gnaden verstehen sich auf unser einen. Die Herren

da wollen ein für allemal behaupten, ich soll einen Menschen todtgeschlagen haben, den ich von Haut und Haar nicht kenne. Sehn Sie mich doch nur vernünftig an: seh' ich aus, wie ein Krakehler? Ich kann kein Blut sehn, und habe in meinem Leben keinen Säbel und keinen Degen angerührt, es überläuft mich schon, wenn ich ein Tranchirmesser in die Hand nehme.

Riego. Nun kouscht die Bestie: uns sollst Du nicht hintergehen. Was machtest Du im Stall?

Louis. Du mein Gott, pure Furcht.

Riego. Furcht? vor wem?

Louis (mit einer Verbeugung) Vor ihren Schnurrbärten, meine Herrn.

D. Pedro. Was besorgtest Du?

Louis. Was mir wirklich passirt ist; statt eines andern gepackt zu werden.

D. Pedro. Ehrlich gebeichtet, oder es setzt Prügel.

Louis. Was wünschen Euer Gnaden zu wissen?

D. Pedro. Die reine Wahrheit. Du hättest dich nicht hier versteckt, wärst Du nicht Mitschuldiger am Tode meines Neffen. Heraus

mit der Sprache: wer bist Du? woher kömmst Du? Du trägst Livree, wer ist Dein Herr? wie hat sich die Sache zugetragen? — Wirst Du reden, oder soll ich Dir die Zunge lösen lassen?

Louis. Bemühen sich Euer Gnaden nicht. Lassen Sie mich nur zu mir kommen: Sie fragen da soviel auf einmal; womit soll ich zuerst anfangen?

D. Pedro. Mit dem Wichtigsten. Wer hat meinen Neffen ermordet?

Louis. Mein armer Herr.

D. Pedro. Dein Herr?

Louis. Mein Herr, Sie dürfens mir glauben. Als er vom Ball kam, kriegte er mit einem andern jungen Herrn Händel; worüber, weiß ich nicht. Aus schuldigem Respekt blieb ich von fern; kaum hatten sie eine Minute auf einander losgestoßen, sah ich meinen Herrn Reißaus nehmen; ich lief wies einem braven Bedienten ziemt, eilig nach; ein Thor war offen, mein Herr springt hinein, ich nach und in den Stall. Nun wissen Euer Gnaden alles.

D. Pedro (zu Riego) Ich stehe für den Burschen, suchen Sie des Herrn habhaft zu werden, und führen Sie ihn hieher.

Riego (zu den Alguazils) Frisch, Leute, von Neuem auf die Jagd. (Mit den Alguazils durch die linke Seitenthüre ab).

Neunte Scene.

D. Pedro. Louis.

D. Pedro. Ich habe sie entfernt, um mit Dir allein zu seyn; laß mich alles wissen, belügst Du mich, dann wirst Du wenigstens gehängt.

Louis. Uebergenug! Ich will Ihnen die ganze Wahrheit sagen.

D. Pedro. Wer ist Dein Herr; ein Edelmann?

Louis. So adelich wie einer; er ist Marquis.

D. Pedro. Wie nennt er sich?

Louis. Florville.

D. Pedro (überrascht). Florville? Der Sohn des französischen Obristen?

Louis. Zu dienen, und selbst Major.

D. Pedro. Seit kurzem in Madrid, um sich zu vermählen?

Louis. Ganz recht, Sie kennen ihn?

D. Pedro (schmerzlich). Mußt' ich das erleben?

Louis. Es ist wahrhaftig wahr.

D. Pedro (bei Seite). Nie werd ich dulden, daß der Sohn meines Retters auf dem Blutgerüste sterbe. (laut) Wo ist Dein Herr?

Louis. Ich weiß es nicht.

D. Pedro. Ich werde ihn selbst aufsuchen. Siehst Du ihn früher, so hüte Dich, mich ihm zu nennen.

Louis. Das wäre ein Kunststück: weiß ich doch selbst nicht, wen ich die Ehre habe...

D. Pedro. Desto besser: ich schließe dich vorläufig hier ein, machst Du den geringsten Versuch zu entspringen, so lasse ich Dich todtprügeln.

Louis. Euer Gnaden sprechen so nachdrücklich . . .

D. Pedro (für sich). Nur ein Mittel giebts, die Pflichten der Dankbarkeit und der Ehre zu vereinigen. Ich muß Florville finden; er schlage sich mit mir. Bleibt er, so ist mein Neffe gerächt, der wackre Vater wird mir Recht geben: falle ich: so finde sich in meinem Testamente, daß ich ihn zum Duell gezwungen; ihm werde die Hand meiner Tochter und die Hälfte meiner Güter! (Er nimmt das Licht vom Tische, und geht durch die linke Seitenthüre ab, die er hinter sich verschließt).

Zehnte Scene.

Louis (allein).

Gnäd'ger Herr, gnäd'ger Herr! Fort ist er, das Licht nimmt er mit, und sperrt mich im Dunkeln hier ein! Wie wird mirs gehen? Der alte Herr scheint mir ein wahrer Eisenfresser; am Ende muß mein armer Rücken für meinen Herrn die Zeche bezahlen. Wo mag er stecken? Vielleicht ist er nun auch schon todt. Du lieber Gott, es ist doch eine schlimme Sache um einen armen Bedienten (mit beben der Stimme) Was regt sich da?

Eilfte Scene.

Florville (aus dem dunkeln Kabinette). Louis.

Florville (mit gedämpfter Stimme). Das Feld ist rein, ich spüre Niemand. Ich weiß nicht: habe ich geirrt; mir däucht ich höre Louis Stimme. Sollte man ihn hieher geholt haben?

Louis (am ganzen Leibe zitternd). Alle guten Geister: da ist Jemand. Es kömmt auf mich los . . . das ist mein letztes Stündlein! (mit von Angst halb erstickter Stimme). Halt, wer da?

Florville (im Hintergrunde). Er ist's. Louis! he, Louis!

Louis. Der Kobold weiß meinen Namen! Erbarmen, 's ist schade um mein junges Leben!

Florville (Louis auf die Schulter klopfend). Bist du's?

Louis (zu Boden stürzend). Barmherzigkeit! Ich bin ja schon halb todt.

Florville. Pinsel! kennst Du Deinen Herrn nicht?

Louis (sich aufrichtend). Sie wären's? In allem Ernst?

Florville (Louis bei den Ohren zausend). Hasenfuß, mache mich nicht böße, sonst setzt's Prügel.

Louis. Ja, ja, Sie sind's, ich fühl's an meinen Ohren.

Florville. Also nun erkennst Du mich endlich?

Louis. Aber, sind Sie ein Hexenmeister geworden; wie kommen Sie hieher? Sie müssen vorher sich unsichtbar gemacht haben?

Florville. Hinter dem alten Bilde dort halte ich mich verborgen.

Louis. Wer hat Sie denn dahin gesteckt?

Florville. Die Krone aller Mädchen.

Louis. Das läßt sich hören: ich schöpfe wieder Athem.

Florville. Aber, wie kömmst Du hieher.

Louis. Durch die Alguazils: ich spielte Ihre Person.

Florville. Mit wem sprachst Du eben?

Louis. Mit dem Herrn vom Hause.

Florville. Was sagte er?

Louis. Allerhand schöne Dinge: er bot mir ein ganzes Schock Prügel an, und schien nicht übel Lust zu haben, sie mir eigenhändig zu appliziren, hätt' ich ihm nicht gestanden, daß Sie seinen Neffen todtgestochen haben.

Florville (Louis bei der Brust fassend). Schurke, Du hast mich ihm genannt?

Louis. Sollt' ich mich prügeln lassen?

Florvillle (Louis schüttelnd). Ich erwürge Dich, Kerl.

Louis (weinerlich). Er wollte mich prügeln, wenn ich die Wahrheit nicht sagte, und Sie wollen mir das Lebenslicht ausblasen, weil ich sie gesagt habe?

Florville. Du sollst mir den Streich bezahlen.

Louis. Die gnädigen Herrn wollen immer Recht haben; setzen Sie sich doch einmal an die Stelle eines armen ehrlichen Bedienten.

Florville. Elender! Weißt Du, daß es Don Pedro ist?

Louis. Was kann ich dafür?

Florville. Weißt Du, daß der Streich mich ins Unglück stürzt, und mich auf ewig von D. Pedro's liebenswürdige Tochter trennt.

Louis. Konnt' ich denn wissen, daß es D. Pedro war? Die Krone aller Mädchen, die Sie dort hinein versteckt hat, wird Ihnen wohl weiter helfen.

Florville. Was nützt mir's: seit der Vater weiß, daß ich seinen Neffen erschlug, ist jede Hoffnung auf Leonora's Hand für mich verloren.

Louis. Da bleibt Ihnen freilich nur eins noch übrig.

Florville. Und?

Louis. In aller Eil sich über die Gränze zu machen, und in Frankreich abzuwarten, bis die Sache beigelegt ist.

(Geräusch auf der Treppe).

Florville. Man kömmt .. ich verberge mich, Du bleibst hier.

Louis (will Florville folgen). Um aller Heiligen willen, lassen Sie mich mit hinein.

Florville (Louis zurückstoßend). Bleib' sag' ich.

Louis (sich an Florville anhaltend). Man wird mich umbringen.

Florville. So komm, Memme.

(Beide hinter das Bild ab).

Zwölfte Scene.

Antonio (durch die linke Seitenthüre). Zwei Bediente folgen.

Antonio (ein Licht in der rechten, in der linken Hand einen Brief). Herr Bedienter, Seine Gnaden haben befohlen, Ihn mit dem Brief da, vor die Thür zu setzen. Er ist für Seinen Herrn. — (Umblickend). Du mein Gott, wo ist er denn? He, Herr Bedienter, Herr Bedienter!

Erster Bedienter (dem zweiten, der einen Mantelsack und einiges anderes Reisegeräthe trägt, nach der rechten Seitenthüre zeigend). Alles dort in des Herrn Grafen Schlafzimmer.

Zweiter Bedienter (trägt die Sachen ins Kabinett und kömmt gleich wieder heraus).

Erster Bedienter (legt mehrere Damenkleider auf den Tisch, und setzt einige Cartons daneben.) Die Sachen der jungen Gräfin mögen hier liegen, bis morgen frühe, sie ist schon mit Donna Leonora zu Bette.

Antonio. Schon gut! — Aber höre: Don Pedro sagte, hier sollte ich ihn finden.

Erster Bedienter. Wen?

Antonio. Den Bedienten des Menschen, der Don Fernando todtgeschlagen hat. Don Pedro hat mit ihm Etwas zu sprechen, Etwas . . . das ich nicht weiß; er hat mir befohlen, dem armen Kerl den Schlüssel zur Gartenthür zu geben; er soll den Brief an seinen Herrn bringen. Hier war er eingesperrt; (in allen Winkeln suchend). Wo mag er sich nur verkrochen haben.

Erster Bedienter (zum zweiten). Ist, ausser dem Herrn Grafen, Niemand im Kabinett?

Zweiter Bedienter. Niemand.

Erster Bedienter. Vielleicht ist er zum Fenster hinausgesprungen.

Antonio (dumm vor sich hinlachend). Wohl bekomms! dann liegt er im Wasser: der dumme Esel! Aber hört, wo soll ich denn schlafen?

Erster Bedienter. Hier.

Antonio. Hier? Eine schöne Proposition (nach der rechten Seitenthüre zeigend). Steht denn nur ein Bett da drinn?

Erster Bedienter. Nur eins.

Antonio. Das gefällt mir nicht übel. Ich kann vor Schlaf die Augen nicht mehr aufhalten, bin von den Häschern durchgeprügelt, und soll mit dem alten Großvaterstuhl da vorlieb nehmen?

Erster Bedienter. Gib dich zufrieden: besser schlecht geschlafen als gar nicht. Gute Nacht, Antonio!

(Die beiden Bedienten durch die linke Seitenthüre ab. Sie verschließen die Thüre hinter sich).

Dreizehnte Scene.

Antonio (allein).

He da, das Licht —! Sie haben mich eingeschlossen. Stockdunkel ist's hier, wo find ich den Armsessel; (umhertappend). Da ist er. (Er wirft sich in einen Armsessel). Weich ist er eben nicht; unser einer gilt gar nichts hier im Hause; wie mit einem Hunde gehn sie mit einem ehrlichen Reitknecht um; (einschlafend) bin doch auch nicht hinterm Zaun jung geworden. Gute Na . . . . cht . . . Antonio. (Er ist eingeschlafen).

Vierzehnte Scene.

Antonio (im Sessel schlafend). Florville, Louis (hinter dem Bilde hervor).

Louis. Alles ist ruhig. In dem Loch da hinten ist's so finster, und man erstickt beinah vor Hitze.

Florville. Laß uns forteilen: für mich ist nun Alles hier verloren.

Louis. Aber, wie herauskommen?

Florville (umhersuchend). Da ist die Thür nach der Treppe; sie ist verschlossen.

Louis. Desto besser; lieber stecke ich mich dort in den dunkeln Käfig, als daß mich die Herrn Schnurrbärte noch einmal in die Klauen kriegen.

Florville (die Thüre untersuchend). Die Thür ist schwach; das Schloß wird nachgeben, ohne daß Lärm wird.

Louis (Florville zurückhaltend). Seien Sie doch vernünftig, gnädiger Herr, wollen Sie sich fangen lassen?

Florville. Du willst hier bleiben.

Louis. Allein? Das wär noch viel schlimmer.

Florville. Entschließe dich: wirst du bleiben, oder mich begleiten?

Louis (die Damenkleider auf dem Tische fühlend). Da liegt ein Frauenzimmerüberrock; ich ziehe ihn an: im Dunkeln wird man mich für eine Dame aus dem Hause halten; Sie stellen meinen Kammerdiener vor, nehmen Sie hier meinen Mantel.

Florville (Louis Mantel annehmend und ihn umwerfend). Nicht übel; geschwinde!

Louis (den Damenüberock anziehend). Er paßt mir; wie angegossen, nur eins macht mir Furcht.

Florville. Und?

Louis. Ich glaube, ich sehe zu appetitlich aus, wie leicht könnte irgend ein lockrer Nachtvogel Lust kriegen, mich ein bischen näher zu besehen!

Florville (lachend). Darüber kannst Du ruhig seyn.

Louis. Meinen Hut werfe ich dort hinter das Bild. (Er geht nach dem Bilde zu, und fällt über Antonio's Sessel, der umstürzt). Ein Gespenst; Hülfe! Hülfe!

Antonio (schreiend). Au weh, au weh, Hülfe! Hülfe!

Florville. Folge mir, Schurke! (Er springt in das dunkle Kabinett).

Louis (rafft sich auf, und springt seinem Herrn nach, das Bild schiebt sich wieder vor.)

Antonio. Ich bin todt! zu Hülfe! zu Hülfe!

Fünfzehnte Scene.

Antonio. Inez (eine Blendlaterne in der Hand, aufschließend).

Inez. Was ist hier für ein gräulicher Lärm? (Sie stößt im Gehen an den, auf der Erde liegenden Antonio).

Antonio. Au weh, au weh! Laß ab, Satanas!

Inez (Antonio beleuchtend). Du bist's Antonio? Was ist geschehn?

Antonio (sich langsam aufrichtend). Ihr seid's?

Inez. Du weckst ja das ganze Haus.

Antonio. Ist's ein Wunder? Ich habe mich mit einem halben Dutzend Kobolde herumgerauft, sie haben mich so zerdroschen, daß ich keinen Knochen mehr rühren kann.

Inez (bei Seite). Ich verstehe . . . Ich muß mir den Burschen fortschaffen. (Laut). Geh hinunter in die Bedientenstube, da sitzen die Alguazils bei der Flasche; ein Glas Wein auf den Schreck kann nicht schaden.

Antonio. Hier bleibe ich ohnedem nicht: das verfluchte Spuckzimmer! Ich gehe hinunter, bei der Flasche werden die Herrn Häscher wohl manierlicher seyn. (In die linke Seitenthüre ab).

Inez (an dem Bilde pochend). Sennor, kommen Sie heraus!

Sechszehnte Scene.

Florville. Louis (aus dem dunkeln Kabinette).

Inez. Sie müssen durchaus fort, Sennor.

Louis. Wir sind eben im Begriff.

Inez. Wer ist die Dame?

Florville. Mein Louis, man hat ihn im Stalle gefunden, wie Sie es bezeichnet hatten; er hat sich so vermummt, um mit mir zu entkommen.

Louis. Also der Donna verdanke ich die Ehre, den Herrn Schnurrbärten in die Finger gerathen zu seyn?

Inez. Ist mir herzlich leid: nie kann man Etwas unglücklicher errathen haben; Louis Ergreifung hat all unsre Pläne vereitelt. Das ist nun einmal nicht mehr zu ändern. — Sennor, Sie wissen wohl nicht, daß Graf Lemos diesen Saal bewohnt, und (nach der

rechten Seitenthüre zeigend) dort im Kabinette schläft?

Florville. Verwünscht!

Inez. Jede Minute droht Ihnen Gefahr: weh Ihnen, wenn Sie dem alten rachsüchtigen Mann in die Hände fallen.

Louis (ängstlich). Geschwind fort, gnäd'ger Herr.

Inez. Ihr Name ist bekannt, Sie sind genau bezeichnet, man lauert an allen Thoren auf Sie.

Louis. Es geht an den Kragen: ich sehe mich schon gerädert.

Inez. Ich habe einen Ausweg erdacht.

Louis. Prächtige, liebe Donna!

Inez. Donna Leonora hat, auf meinen Rath, ihren Vater bewogen, sie mit Tagsanbruch auf das Land reisen zu lassen.

Louis. Ich verstehe; wir reisen mit.

Inez. Die Alguazils sind nicht aus dem Hause zu bringen, aber es ist dafür gesorgt, daß sie sich tüchtig bezechen, so wird der Weg frei.

Louis. Das geht ja herrlich!

Inez. Während sie bei der Flasche sitzen, eilen Sie leise die Treppe hinab; im kleinen

Hofe unten links, finden Sie mehrere Koffer: zwei davon gehören Don Fernando; ich habe sie ausgeleert, und so eingerichtet, daß Sie, vermittelst einer Schleife, sie von innen öffnen und schließen können. Kurz, eh wir abfahren, lasse ich die Koffer auf unsern Wagen packen: unsere Sachen werden beim Hinausfahren am Thor nicht visitirt, und so kommen Sie sicher hinaus.

Florville. Gute Inez!

Louis. Der Ausbund aller Duegna's!

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. Graf Lemos (aus der rechten Seitenthüre).

Graf Lemos. Kein Schlaf!

Louis. Da ist Jemand.

Graf Lemos. Wer da?

Louis. Nun sind wir in der Falle.

Inez (ihre Blendlaterne auslöschend, zu Florville). Still, ich werde uns schon aus der Schlinge helfen.

Gr. Lemos. Antwort!

Inez (ihre Stimme verstellend). Großmüthiger Unbekannter, wenn Sie ein Edler Spaniens

sind, retten Sie eine Unglückliche vor den Verfolgungen eines grausamen Gemahls.

Gr. Lemos. Man hoffe!

Inez. Geruhen Sie, mich zu Donna Leonora zu bringen.

Gr. Lemos. Es sei!

Inez. Sie ist meine Freundinn, ich glaubte, hier sei ihr Zimmer.

Gr. Lemos. Man warte.

Inez. Werden Sie meine Bitte nicht erhören?

Gr. Lemos. Ohne Furcht!

Inez. Um Gotteswillen, verrathen mich Euer Gnaden nicht, nur die Donna darf wissen . . .

Gr. Lemos. Ich hole . . .

Inez (ängstlich). Wen wollen Euer Gnaden holen?

Gr. Lemoe. Ein Licht. (In die rechte Seitenthüre ab.)

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Graf Lemos.

Louis. Was hab ich für Angst ausgestanden!

Inez (zu Louis). Folge ihm beherzt; (zu Florville) Thuen Sie, Sennor, wie ich gesagt.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. Graf Lemos.

Gr. Lemos (mit Licht aus der rechten Seitenthüre) Sennora! (Louis den Arm reichend).

Louis (mit verstellter Stimme zu Graf Lemos, auf Florville deutend). Mein Kammerdiener. (Zu Florville) Folge mir, Marco.

Gr. Lemos, Florville, Louis (durch die linke Seitenthüre ab).

Zwanzigste Scene.

Inez (allein).

Drollig genug, der gravitätische ehrbare Herr Graf führen der Donna Nichte den Liebhaber zu. — Ich hoffe, Alles geht gut; Lorenzo, dem ich trauen darf, wird sie gleich von Leonora's Zimmer nach dem Hofe bringen, dann in die Koffer und in ein paar Stunden auf und davon. Kein kleines Kunststück; doch was thäte ich nicht Alles für meine liebe, gute Donna!

Ein und zwanzigste Scene.

Inez. Antonio.

Antonio. Victoria! Diesmal haben sie ihn!

Inez (erschrocken). Wär's möglich? Wie? Wo?

Antonio. Ich gehe eben ein Augenblickchen heraus in den kleinen Hof, da sehe ich, daß die Herrn Häscher ein paar Kerls gepackt haben, und sie fortschleppen. Was ich für eine Freude habe! Ihr nicht auch, Donna Inez?

Inez (schmerzlich). Ganz gewiß!

Antonio. Ihr freut Euch aber recht trübselig.

Inez (im Abgehn). Arme Leonora!

Antonio (ihr folgend). Juchhe! Mein Trinkgeld ist verdient. (Beide ab).

Dritter Akt.

Kerkerhalle. In der vorletzten Kulisse, an jeder Theaterseite Kerker, einander gegenüber. Rechts im Vorgrunde ein Tisch mit zwei Stühlen. Es bleibt dunkel bis zur Ankunft des Corregidors.

Erste Scene.

Lucio. Farugo. Zwei Lastträger. Florville und Louis (in zwei Koffern).

Die Lastträger (setzen die Koffer im Hintergrunde nieder).

Erster Lastträger. Meister Lucio, zahlt Ihr das Trägerlohn?

Lucio. Ich zahle nichts; der Edelmann, dem die Koffer gehören, wird schon zahlen. Wartet draußen.

Die Lastträger (durch den Hintergrund ab).

Zweite Scene.

Lucio. Farugo.

Lucio. Farugo, bringe den Kerker dort rechts in Ordnung. Wir bekommen einen guten Gefangenen. Frische Leintücher auf das kleine Bett. Er hat Geld, also noch eine Matraze aufgelegt, reines Stroh für den Bedienten. Wollen die Beiden sich hier in der Halle erlustiren, so mögen sie das Licht bezahlen. — Auf sechs Flaschen von meinem ordinären, Maderazettel geklebt! Frisch, rühr dich, Bursche.

Farugo (durch den Hintergrund ab).

Dritte Scene.

Lucio. Don Fernando. Fabio (aus dem Hintergrunde eintretend).

Lucio. Seien Sie willkommen!

Fabio (bei Seite). Ein schöner Gruß in dem verfluchten Neste! Gnäd'ger Herr, welch' ein Unglück!

Lucio. Es soll Ihnen hier an Nichts fehlen.

Fabio. O an gar nichts: die Freiheit ausgenommen, die ist aber die Hauptsache.

Lucio. Freiheit? So viel Sie wollen, Sie können hier in der Halle herum promeniren, so viel Ihnen nur beliebt.

Fabio. Eine schöne Promenade. Es ist ja sackdunkel hier.

Lucio. Bei Wachslichtern sieht man hier so hell wie draußen.

Fabio. Eine recht vernünftige Bemerkung, aber mir ist die Sonne im Freien lieber.

Lucio. Auch die können Sie haben. In den beiden Zimmerchen rechts und links da, sind saubre Gitterfenster, sie gehen in den Gefangenhof.

Fabio. Eine liebe Aussicht!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der erste Lastträger aus dem Hintergrunde.

Erster Lastträger (zu Fabio). Euer Gnaden, wir haben Ihre Koffer getragen; ein klein Trinkgeldchen für einen Schluck auf Ihre Gesundheit.

Fabio. Ich bin nur der Diener.

Erster Lastträger. Nichts für ungut, wenn man die Hand nicht vor den Augen sieht,

kann man den Diener nicht vom Herrn unterscheiden.

Don Fernando (dem Lastträger Geld reichend). Da, nehmt, für Eure Mühe.

Erster Lastträger. Danke. (Ab).

Fünfte Scene.

Die Vorigen (ohne den Lastträger).

Lucio. Es freut mich bei meiner armen Seele, daß ich einmal einen Herrn, wie Euer Gnaden, zu bedienen habe. Seit zehn Jahren war immer gemeines Pack da, das marschirt von hier nur an den Galgen; da lobe ich mir einen gnäd'gen Herrn, der wird doch ehrlich und mit Anstand geköpft, das ist adelicher, und man braucht wenigstens nicht roth dabei zu werden, wenn man sagt, daß man mit seinem Gefangenen manchmal ein Gläschen getrunken hat.

Fabio. Ihr seid ein herrlicher Tröster.

D. Fernando. Laßt uns, ich bedarf Ruhe.

Lucio. Euer Gnaden finden in dem Stübchen rechter Hand ein excellentes Bett und frisches Stroh für den Herrn da. — Vielleicht haben Sie Durst, ich hole Ihnen eine

Flasche delikaten Madera, der soll schmecken! (Er schlägt Fabio auf die Schulter). Lustig, Kammerad, hier ist's besser, als zu Haus; die Sonne sticht nicht, man wird nicht durchregnet; hier giebts keine lästigen Besuche, keine Diebe . .

Fabio (bei Seite). Den Kerkermeister ausgenommen.

Lucio (ab).

Sechste Scene.

Die Vorigen (ohne Lucio).

D. Fernando. Mir ist die Sache unbegreiflich! Man muß uns insgeheim nachgeschlichen seyn? Mich im Hofe meines Onkels zu verhaften!

Fabio. Es war ja natürlich, daß man uns dort aufpaßte. Wenigstens sind die Herrn von der Justiz so artig gewesen, Ihre Koffer mit hieher bringen zu lassen; die Schlüssel nahmen sie aber zu sich. Ich will doch dabei seyn, wenn man unsre Sachen visitirt.

D. Fernando. Laura ist die einzige Ursache meines Unglücks.

Fabio. Vezeihen Euer Gnaden, ohne Ihre Eifersucht und Ihre aufbrausende Hitze wären wir nicht hier. Ich wollte wetten, der Unbekannte, auf den Sie so hitzig losstürmten, dachte weder an Laura noch an Sie.

D. Fernando. Ich kann Unrecht haben: ich war ausser mir vor Wuth, als ich den Fremden bei Lauren erblickte, und diese, mit ihrer Begleiterin, auf meine Stimme nicht achtend, vor mir floh. Es ist geschehn, ein Mord lastet mir auf der Seele; nur instinktmäßige Liebe zum Leben ließ mich in den Manzanares springen, den schon nahenden Häschern zu entgehen.

Fabio. Ihr armer Fabio, der so ehrlich nachsprang, aber keine so gute Entennatur hat, und das Wasser nie leiden konnte, wäre beinahe über die Geschichte ertrunken.

D. Fernando. Seit Laura mir treulos ward, ekelt mir das Leben an; mag mein Blut dem Gesetze fließen.

Fabio. So sagt man wohl in der Desperation, aber ist ein Mädchen einen Männerhals werth? Es giebt der Waare so viel in der Welt, ist eine untreu geworden, so hängt man sich — an eine andre. Wehren Sie sich

um Ihr Leben, gnäd'ger Herr, sagen Sie, der Erstochene habe Sie zuerst angefallen. Wenns an den Kragen geht, ist eine Nothlüge wohl erlaubt, und gilt mehr als die beste Wahrheit. Wenn man Sie einen Kopf kürzer macht, wird darum der Fremde wieder lebendig?

D. Fernando. Schweig, mein Entschluß ist gefaßt.

Fabio. Die Finsterniß hier giebt Ihnen so finstere Gedanken; lassen Sie uns dort in unsere Stube gehn, schlimmer kanns nicht seyn, als hier.

(Beide in den Kerker rechts ab).

Siebente Scene.

Florville. Louis.

Louis (hebt den Deckel seines Koffers langsam auf, er sieht sich nach allen Seiten um, und klopft dann auf Florvills gegenüberstehenden Koffer halblaut). Alles ist still, kein Mäuschen regt sich. Stockfinster, es muß aber doch schon lichter heller Tag seyn. Wo mag man uns hingesteckt haben? Euer Gnaden, Euer Gnaden!

Florville (hebt den Deckel seines Koffers auf).

Beide (richten sich aus den Koffern mit halbem Leibe auf, und blicken einander an. Dann steigen sie heraus. Louis ohne Damenüberrock, in seiner gewöhnlichen Kleidung).

Florville. Bist Du's Louis, der da spricht?

Louis. Ich bin's Euer Gnaden; ich wartete, bis man uns herauslassen würde; es dauerte mir aber gar zu lang, als ich hörte, daß alles still war, und ich niemand sah, steckte ich den Kopf aus meinem Käfig heraus.

Florville. Inez wird uns wohl bald abholen.

Louis. Die Träger mußten nichts von der Sache wissen?

Florville. So scheint's.

Louis. Sie haben mich, wie altes Eisen, an den Boden geworfen.

Florville. Mir giengs nicht besser.

Louis. Alle Knochen thun mir weh, wäre die Angst nicht, ich hätte wie ein Dachmarder geschrieen. Haben Sie die Stimmen nicht erkannt? Ich konnte kein Wort verstehn.

Florville. Auch ich nicht; es waren wohl D. Pedro's Bediente, die hier ganz ruhig schwatzten, während wir in unsern Behältern stöhnten.

Louis. Das Krummliegen in dem verfluchten Kasten, Blut mögte drin schwitzen. Werden wir auf den Wagen gepackt, dann gnade Gott unsern Rippen.

Florville. Willst Du lieber der Justiz in die Hände fallen?

Louis. Schönen Dank! Lieber lasse ich mich auf Nadelspitzen legen, und verbeiße die Schmerzen.

Florville. Wo mögen wir nur seyn?

Louis. Vielleicht in einem Keller, oder in einem Stalle; es scheint hier Platz genug, wär's nur nicht so stockfinster! Eine schöne Geschichte, wenn man uns hier ließe! Wenigstens sollte man uns doch was zu leben bringen, mein Magen räsonnirt gewaltig, die Kehle ist mir so trocken, ich glaube, ich könnte — Wasser trinken.

Florville. Du denkst immer nur an Deinen Magen.

Louis. Im Gegentheil, er denkt zu viel an mich und mahnt, daß ich ihn nicht vergessen soll. Der Mensch ist wie eine Taschenuhr, der Bratspies ist der Uhrschlüssel, giebts nichts zu beißen, dann steht's Uhrwerk bald still. Sie leben von der Liebe, ich von Speis

und Trank; von all dem Rütteln und Schütteln hab ich noch mehr Appetit bekommen.

Achte Scene.

Die Vorigen. Lucio.

Lucio (einen Teller mit einer Flasche und zwei Gläsern in der Hand). Sind Sie noch da, meine Herrn?

Louis. Beim Element, ja!

Lucio. Es gefällt Ihnen wohl hier?

Louis. O ganz herrlich!

Lucio. So bleiben Sie immerhin da, befehlen Sie Wachskerzen?

Louis (ärgerlich). Gehorsamer Diener!

Lucio. Ich hatte Ihnen ja das Zimmerchen dort rechts angeboten.

Louis. Davon habe ich kein Wort gehört.

Lucio. Sind Sie denn taub?

Louis. Wie soll man da drin was hören?

Lucio. Darüber hat noch Niemand geklagt.

Louis. Fragt meinen Herrn hier, ob er eine Silbe verstehen konnte.

Florville. Ich will sterben, wenn ich ein Wort verstanden habe.

Lucio. Ich spreche doch laut und deutlich genug, die Herrn belieben wohl zu spassen?

Louis. Es ist mir gar nicht spaßhaft.

Lucio. Nu, Scherz bei Seite, da hab' ich eine delikate Flasche Madera, das verstehen Sie doch?

Louis (ein Glas ergreifend). Jede Silbe. — Das schmeckt, es that mir wahrlich noth!

Lucio. Und Sie, gnäd'ger Heer?

Louis. Mein Herr ist verliebt, er hat weder Hunger noch Durst, er lebt von der Liebe, sie ist sein Speis und Trank. Ich armer Teufel aber bin in Niemand verschossen, und keine Seele ist in mich verliebt, drum halte ich mich an Glas und Schüssel, und lasse Alles gehen, wie's geht.

Lucio. Das ist vernünftig, man muß sich in die Zeiten zu schicken wissen: sterben müssen wir Alle, und beim Licht besehen, ist's am Ende einerlei, wie man dran glauben muß. Ob man im Bett oder anderswo stirbt, was machts? 's ist ja nur, als wenn einen der Schlag rührte.

Louis. Ich bin gar nicht zu Schlägen geneigt. Aber was plaudert Ihr da für Zeug? Ihr seid ein angenehmer Gesellschafter. Noch

ein Glas, das ist besser, als solche verteufelte Reden.

Lucio (Louis einschenkend). Wohl bekomms! Ich glaubte, Sie sprächen gern von dem Kapitel. Ich sage immer, man muß mit den Wölfen heulen. Weint man — ich weine mit, lacht man, ich lache mit; trinkt man (trinkend) ich trinke auch mit. All meine Kostgänger sind mit mir zufrieden; 's ist noch keiner hier fortgekommen, dem nicht die Thränen in den Augen gestanden hätten.

Florville. Eure Kostgänger? Ihr treibt also Wirthschaft?

Lucio. Was thut man nicht, sein bischen Leben durchzubrigen!

Louis. Hört: wißt Ihr unsern Handel schon?

Lucio. Beiläufig, Sie haben einen Menschen todtgestochen.

Louis. So ist's; werden wir lang hier bleiben?

Lucio. Wie's kömmt. Bei welchen dauert es ein Jahr, bei andern sechs Wochen, andere waren schon nach drei Tagen abgefunden.

Louis. Was schwatzt Ihr da von einem Jahr, sechs Wochen, drei Tagen?

Lucio (grob). Seid Ihr wieder taub geworden?

Louis. Ich glaube, Ihr seid besoffen?

Lucio. Noch nicht, 's wird ja erst bald Tag.

Louis. Freilich: je nun, was nicht ist, kann noch werden. Aber wer seid Ihr?

Lucio. Habt Ihr's schon vergessen?

Louis. Habt Ihr mir's denn gesagt?

Lucio. 's ist ja leicht zu rathen.

Florville. Was soll das Geplauder: Ihr wißt den unglücklichen Vorfall, also müßt Ihr auch wohl wissen, was man mit mir vor hat. Wird man uns bald weiter bringen?

Lucio. Das kömmt auf die Herrn an.

Florville. Was für Herrn? Seid Ihr wirklich toll?

Lucio (aufgebracht). Das verbitt ich mir: ich glaube, die Furcht vor der Justiz macht Sie verrückt.

Florville. Die Justiz? Habe ich sie etwa zu fürchten? Bin ich nicht in Sicherheit?

Lucio. Allerdings.

Florville. Macht endlich einmal den Quidproquo ein Ende, und sagt mir, wer Ihr seid?

Lucio. Lucio Recato, wohlbestallter Kastellan dahier.

Florville. Kastellan? Wie heißt das Schloß?

Lucio (grob). Zum Teufel, begreifen Sie mich noch nicht; ich bin der Kerkermeister.

Florville. Sind wir denn im Gefängniß?

Lucio. Lustige Frage! Wo glauben Sie denn zu seyn?

Louis (läßt sich auf einen der beiden Koffer fallen, schluchzend). Wenn das meine selige Mutter wüßte?

Lucio (besänftigt). Jammert nicht so, es ist nun einmal nicht anders. Noch ein Gläschen Sorgenbrecher, das giebt Courage.

Louis. Ich habe gar keinen Durst mehr.

Lucio. Nach Belieben: (trinkend). Auf Eure Gesundheit also!

Florville (ergrimmt). Schändlich betrogen! Ich werde mich zu rächen wissen. (Nach Lucio greifend) Elender, Du sollst das erste Opfer meines Grimmes seyn.

Lucio (sich losmachend). Nun reißt mir die Geduld, wissen Sie was, Sie sind zwar ein gnäd'ger Herr, aber wenn Sie Ihre Fäuste

nicht menagiren, so lasse ich Ihnen, grad wie andern ordinären Kostgängern, die Handschellen anlegen, und Sie ins Loch werfen. Auf Wiedersehn, wenn Sie vernünftiger geworden sind.

(Durch den Hintergrund ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen (ohne Lucio).

Florville. Louis!

Louis. Euer Gnaden?

Florville. Was meinst Du nun?

Louis. Man hat uns zum Narren gehabt.

Florville. Treuloses, falsches, verrätherisches Geschlecht!

Louis. In die Hölle mit den Weibern! Lassen Sie uns drauf los fluchen, 's ist eine kleine Zerstreuung.

Florville. Wer hätte das nur ahnen können?

Louis. Ein allerliebster Streich! da sind wir nun in den Klauen der gestrengen Herrn. Euer Gnaden, das nimmt ein schlimmes Ende.

Florville. Was hast Du zu fürchten? Du bist ja unschuldig.

Louis. Das Gesetz hat, wie ich oft gehört, eine wächserne Nase, ich kann leicht, Ihnen zur Gesellschaft, mitgehängt werden.

Florville. Nie werde ich zugeben, daß ein Unschuldiger mein Schicksal theile; ich werde die reine Wahrheit bekennen.

Louis. Sie sind ein braver Herr; wenn Sie so denken, dann komm' ich vielleicht mit heiler Haut davon. (Umhertappend) Wo sind Sie?

Florville. Das Dunkel hier verstimmt mich noch mehr. Dort seh' ich einen Lichtstrahl; vielleicht ist's da drinn weniger unangenehm.

(Er geht in den Kerker linker Hand).

Zehnte Scene.

Louis. Fabio (aus dem Kerker rechter Hand kommend).

Louis (Florville nachrufend). Ich folge Ihnen.

Fabio. Mein Herr schläft; wohl ihm, wenn ich's auch nur könnte.

Louis (zitternd). Wer spricht hier?

Fabio. Wer da?

Louis. Das ist nicht meines Herrn Stimme, gewiß ein andrer armer Gefangener.

Fabio. Noch einmal, wer da?

Louis. Jemand, der nicht gern da ist.

Fabio. Glaub's gern, es geht mir eben so. Ich bin ohne meinen Willen hier.

Louis. Ich ohne mein Wissen. Man hat mich Inkognito hiehier gebracht.

Fabio. Mit mir machte man nicht so viel Umstände: man führte mich ganz öffentlich.

Louis. Mir ist bang, ich marschire so heraus, wie Sie hineingekommen sind.

Fabio. Mir ist's nicht des Schimpfs sondern des Halses wegen.

Louis. Mit der Justiz ist nicht zu spassen.

Fabio. Gar wenn man ein armer Teufel ist.

Louis. Die Herrn ziehn sich immer aus der Affaire, der Bediente aber . . .

Fabio. Bezahlt die Zeche.

Louis. Der Herr macht Jemand todt, der Bediente sieht nur zu . . .

Fabio. Und wird mit gehangen.

Louis. 's ist ein wahres Elend!

Fabio. Mir ist's so gegangen.

Louis. Wie? das ist grad meine Geschichte auch.

Fabio. Da sind wir ja Unglückskameraden.

Louis. Konnt' ich nicht lieber einer Memme von Herrn dienen!

Fabio. Ich bin ja auch kein Eisenfresser, und habe meine Tage noch kein Kind beleidigt, was nützt's mir, ich bin so gut im Loche, als hätt' ich für zehn Courage.

Louis. Noch bin ich keine Stunde hier, und es kömmt mir vor, als wären's hundert Jahre.

Fabio. Leider wird man uns nicht lang hier lassen.

Louis (weinerlich). Wenn's doch mit ein paar Schock Prügel abgemacht wäre!

Fabio (eben so). Man ist schon eher dran gewöhnt.

Louis. Wollte Gott, ich hätte sie schon, und wäre glücklich vor der Thüre.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Lucio. Inez. Farugo.

Lucio (zu Inez). Da sind sie Beide noch.

Inez (von ferne, halblaut). Lorenzo hat mich von Ihrem Unstern unterrichtet; als Fernando's

Koffer auf unsern Wagen aufgeladen werden sollten, erfuhren wir, daß Riego die Koffer mit Fernando und seinem Diener, die ebenfalls ergriffen sind, hieher bringen lassen. Ich komme, Sie zu erlösen. Sind Sie's gnäd'ger Herr?

Louis (mit verstellter Stimme, Fabio seinen Hut vom Kopfe nehmend und ihn aufsetzend). Ich bin's, (Zu Fabio leise). Still, profitiren wir von der Gelegenheit.

Inez (wie oben). Ihr Diener auch?

Louis (wie oben). Auch er.

Fabio (leise zu Louis). Ich bin dabei.

Lucio. Kein Geräusch! die Sache ist gefährlich. (Zu Inez) Gehen Sie voran, Sennora, (allein) Farugo wird sie alle drei durch eine geheime Thüre an den Wagen führen.

(Farugo, Inez durch den Haupteingang ab).

Louis (folgt kurz hernach).

Fabio (schlüpft, Louis am Rockschooße haltend, ihnen nach).

Zwölfte Scene.

Lucio (allein).

(Er klimpert mit einem gefüllten Beutel). Ein schönes Sümmchen! die Alte versteht zu leben, nun bin ich am längsten Kerkermeister gewesen, geschwind fort über alle Berge, mein Aemtchen ist gut bezahlt. (Er will durch den Hintergrund ab). Ich höre Leute . . . (lauschend) O weh, 's ist der Corregidor, muß er so früh Verhör halten wollen! Ich bin verloren, vielleicht helfen mir bei ihm die Goldfüchse aus der Patsche.

Dreizehnte Scene.

Lucio. Der Corregidor. Der Gerichtschreiber. Riego. Alguazils. Zwei Fackelträger. (Der Gerichtschreiber nimmt am Tische Platz).

Corregidor. Tretet mit euern Fackeln vor, die Wache besetzt die Thüre. In Erwägung des Standes des Delinquenten, wollen wir uns herablassen ihn hier in der Halle zu verhören.

Lucio (leise zum Corregidor). Herr Corregidor, ein Wort im Vertrauen.

Corregidor. Man spreche laut, Meister Lucio.

Lucio (wie oben). Es geht nicht.

Corregidor (als höre er Lucio nicht). Man führe den Gefangenen vor.

Lucio (noch leiser). So hören Sie doch, hier ist eine volle Goldbörse.

Corregidor (ergrimmt). Wie, was?

Lucio (zitternd, leise). Ich habe meinen Gefangenen entwischen lassen, haben Sie ein Einsehen.

Corregidor (die Stimme erhebend). Der Kerkermeister bleibt verhaftet, bis er den Delinquenten herbeigeschafft hat.

Lucio (sich die Haare ausraufend). Ich armer Mann! (Er eilt an den Kerker linker Hand). Sollt' es möglich seyn, daß er wirklich fort wäre! (In den Kerker rufend) Gnäd'ger Herr! Herr Cavalier! Wo sind Sie denn?

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Florville (aus dem Kerker linker Hand).

Florville. Was soll's?

Lucio (zurückprallend). Wie kömmt er da hinein? Ich hatt' ihm ja dort den andern Kerker rechts angewiesen!

Corregidor (zu Lucio). Was schwatztet Ihr denn für Zeug?

Lucio. Ein kleiner Scherz.

Corregidor. Sehr verwegen! Man scherze künftig mit hoher Obrigkeit nicht mehr. (Zu Florville) Sie sind angeklagt, einen Menschen ermordet zu haben? Antwort!

Florville. Ein Unbekannter griff mich an, ich vertheidigte mich, er fiel; Nothwehr ist nicht strafbar.

Corregidor. Man hat aber den Leichnam nicht gefunden. Sie sind im Verdachte, Ihren Gegner meuchelmörderisch getödet, und die Leiche in den Manzanares gestürzt zu haben?

Florville. Das ist unwahr, eine boshafte, nichtswürdige Anschuldigung. Worauf beruht ein so hämischer Verdacht? Bin ich nicht schon unglücklich genug? Ein Fremdling in diesem Reiche, ohne Beistand, das schuldlose Opfer eines unglücklichen Zufalls, vergessen Sie über dem Richter den Menschen nicht.

Corregidor. Man antworte auf meine Fragen?

Florville. Ich habe Alles offen und freimüthig bekannt, es bedarf keiner Fragen mehr; das Gefühl meiner Unschuld heißt mich schweigen. (Er geht in den linken Kerker zurück).

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen ohne Florville.

Corregidor. Unerhört! der Gerechtigkeit Trotz zu bieten! Nur Geduld, junger Herr! — Man bringe seinen Diener!

Lucio (bei Seite). Da sitzt der Knoten: der ist nun gewiß und wahrhaftig fort.

Corregidor. Seid Ihr taub, Meister Lucio?

Lucio (wie oben). Wie soll das werden?

Corregidor. Riego, seht Ihr zu, ob der Herr Bediente so gut seyn will, vorzutreten.

Riego (in den Kerker rechter Hand blickend). Er schläft ganz ruhig da drinn.

Lucio (wie oben). Was!

Corregidor. Man wecke ihn, und führe mir ihn vor.

Lucio (wie oben). Das begreife ein Anderer: waren sie denn doppelt?

Sechszehnte Scene.

Die Vorigen. D. Fernando (im Mantel).

Riego (D. Fernando aus dem Kerker herausziehend). Vorwärts marsch!

D. Fernando. Grobian: behandelt man mich so?

Riego. Was, Du schimpfst, glaub' ich?

D. Fernando (giebt Riego eine Ohrfeige). Kerl!

Riego. Grobian! Eine Ohrfeige! Sie haben's gehört Sennor Corregidor; zum Glück hab' ich Zeugen bei der Ohrfeige!

Corregidor (zum Gerichtsschreiber). Alles pünktlich protokollirt. (Zu D. Fernando) Man untersteht sich?... Ein Bedienter wagt es, die Justiz zu beleidigen: das soll Euch übel bekommen.

D. Fernando. Er vergriff sich an mir; er hat seine Strafe.

Corregidor. Wißt Ihr, warum Ihr hier seid?

D. Fernando. Ja: freimüthig heraus; ich war der Angreifende.

Corregidor (zum Gerichtsschreiber). Man schreibe! Charmant: Zweie; ein Meuchelmord also!

D. Fernando. Wie? — Ich habe ihn getödet, ich gestehe es; aber im ehrlichen Zweikampf.

Corregidor. O ja! Herr und Diener: zwei über einen!

D. Fernando. Wer sagt das?

Corregidor. Dein Herr, dein Mitschuldiger hat so eben auch bekannt.

D. Fernando. Ich habe keinen Mitschuldigen.

Corregidor. Du wirst ihn nicht retten. Und Du giebst noch Ohrfeigen? Soll vergolten werden!

D. Fernando. Sie haben kein Recht, mich so unwürdig zu behandeln. Ich bin Ihr Gefangener; aber die Art Ihres Verfahrens könnte Sie gereuen: ich bin von angesehener Familie.

Corregidor. Mag mir die rechte Familie seyn. — Du wagst mir zu drohen? Schon gut! Man wird dir Deinen Herrn gegenüberstellen. Er trete vor!

Riego (in den linken Kerker ab).

D. Fernando (lächelnd). Meinen Herrn?

Corregidor. Nur zu gelacht: Du sollst sehen, ob mit der Justiz zu spassen ist.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen, Florville (mit Riego aus dem Kerker linker Hand).

Florville. Was wollen Sie noch von mir?

Corregidor. Man antworte; aber ohne Winkelzüge. Ist das Ihr Bedienter?

Florville. Ich begreife Sie nicht.

Corregidor (zu D. Fernando). Ist das nicht Dein Herr?

D. Fernando. Wie albern!

Corregidor. Albern! Ein Corregidor albern? (Zum Gerichtsschreiber) Geschrieben! Geschrieben!

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen. Antonio.

Antonio (einstürzend). Da bin ich, und Don Pedro und Graf Lemos auch. Wo ist Don Fernando? Da steht er; na, Gott sei's gedankt.

Florville (freudig überrascht). Sie wären Don Fernando, der Sohn des Grafen Lemos?

Antonio. Ja, ja, er ist's, und ich bin des Grafen Reitknecht, der ehrliche Antonio.

Florville. Ich bin Ihr unbekannter Gegner.

Antonio (zu D. Fernando). Aber, Euer Gnaden, fangen Sie nicht die Händel wieder von vorne an.

D. Fernando. Vergeben Sie mir?

Florville. Ich sehe Sie liebend und unverletzt! (D. Fernando umarmend) Alles sei vergessen!

Antonio. So recht; das laß' ich mir gefallen: bei dem Streiten kömmt mein Lebtage nicht viel heraus.

Corregidor. Hinterthüren, pure Hinterthüren! Man steckt mit einander unter der Decke. Der Vater des Ermordeten hat seine Klage eingereicht; folglich muß auch Jemand ermordet seyn. Uns wird man nicht täuschen.

Antonio (im Eifer, schnell hintereinander). Was Hinterthüren! Ich will Euer Gestrengen harklein erzählen, wie die Sache passirt ist. Fabio und (auf Louis zeigend) der andre dort mit der alten Inez, sind so eben aus dem Loche hier in Don Pedro's Pallast gekommen, und da

haben wir dann erfahren, daß kein Mensch todtgestochen ist, und daß die Todten wieder auferstanden sind. Unsere Donna's heulen vor Freude, Don Pedro auch, die ganze Dienerschaft auch, und (schluchzend) ich auch. Sie sind alle miteinander hierher unterwege; ich bin voraus gerannt; nun seh' ich, 's ist Alles wahr, o! der Freude, der Freude! (Zu D. Fernando) Mein lieber Herr, das haben Sie gut gemacht, daß Sie nicht todtgestochen sind. Halten Sie nicht ungnädig, ich muß mich so recht freuen. (Er weint heftig).

D. Fernando. Gute, treue Seele!

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. Donna Leonora. Don Pedro. Graf Lemos. Inez. Louis. Fabio.

Antonio. Da sind sie schon!

D. Pedro (in höchster Freude). Wo ist er, wo ist er? (D. Fernando ans Herz drückend) Frisch und gesund! (Zum Graf Lemos) So komm doch Schwager; da ist dein Sohn. (Bei Seite, ärgerlich) Bei dem hilft keine Freude; das schleicht im alten Takt.

Gr. Lemos (langsam und gravitätisch). Du lebst?

D. Fernando (eilt an Gr. Lemos Brust). Vater!

Gr. Lemos (wie oben). Mäßigung! Man erkläre mir ....

D. Pedro. Was ist da zu erklären? Er lebt, das ist die Hauptsache. Küsse und herze ihn, und sei doch nicht so entsetzlich trocken.

Gr. Lemos (wie oben, D. Fernando die Hand zum Kusse reichend). Ich vergebe Dir.

D. Pedro (lachend). Daß er nicht todtgestochen ist?

Gr. Lemos. Man beunruhige mich künftig nicht mehr durch dergleichen Umtriebe.

D. Pedro (zu D. Fernando). In Zukunft klüger: Laura wird Deine Frau; aber laß die eifersüchtigen Grillen.

D. Fernando. Ich schwöre sie auf ewig ab; hier meine Hand darauf.

D. Pedro (zu Florville). Herr Major! ich hatte bereits von Seiner Majestät Ihre Begnadigung erwirkt, indem ich erklärte, daß mein Neffe der angreifende Theil gewesen, und nur Nothwehr Ihre Hand geführt. Da

aber das vergoßne Blut meines Hauses gerächt werden mußte, so war ich entschlossen, nach erfüllter Pflicht des Danks gegen meinen Lebensretter, Ihren edlen Vater, der Ehre zu genügen, und mit den Waffen in der Hand von Ihnen Rechenschaft zu fordern; Dank der Vorsehung, die Alles so glücklich gefügt!

Gr. Lemos. Dich schlagen? Alter Feuerkopf!

D. Pedro. Feuerkopf, so viel du willst; das Herz ist die Hauptsache; das meinige entscheidet: diesem wackern jungen Manne wird meiner Tochter Hand und die Hälfte meiner Güter.

Der Corregidor (vortretend). Meine Herrn, das ist Alles recht schön und löblich; aber damit ist nichts abgemacht: Geschrieben bleibt Geschrieben. Die beiden jungen Cavaliere haben eingestanden, einen Menschen ermordet zu haben; folglich ist auch ein Mensch ermordet, und folglich muß auch der Mörder bestraft werden.

Florville (zum Corregidor). Eine possirliche Schlußfolge, nach Allem was Sie hier bereits gehört haben!

Antonio (zum Corregidor). Wissen Sie was, Euer Gestrengen, wenn durchaus einer erstochen seyn soll, so will ich der Erstochene seyn, damit Sie nur Ihren Willen haben.

D. Pedro (zum Corregidor). Wie kann hier noch von Mord und Strafe die Rede seyn? Sie sehen ja die beiden Todtgeglaubten unversehrt vor Ihren Augen.

Der Corregidor. Da Euer Gnaden ein Gefallen damit geschieht, so werde ich die Sache auf sich beruhen lassen.

Riego. Und meine Ohrfeige?

D. Fernando (Riego eine Börse zusteckend, ihm in's Ohr). Eine Uebereilung.

Riego. Das ist freilich wahr — je nun, damit meine Ohrfeige die Freude nicht verdirbt, so mag's so hingehen.

Der Corregidor. Recht Riego; man muß nicht unversöhnlich seyn. Meine Herrn, ich empfehle mich Ihnen. (Mit Riego und der Wache ab).

STADT-KÄMMEREY

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne den Corregidor, Riego und die Wache.

D. Pedro. Fort ist die Justiz mit ihrem Hofstaat: Alles ist in Ordnung; nun in meinen Pallast. (Er legt Florville's und Leonora's Hände in einander). Da; noch heute sei die Hochzeit, beim kreisenden Pokal, unter Pauken und Trompetenschall wollen wir die Auferstehung der Beiden feiern und jubeln:

Auch die Todten sollen leben!

Tableau. (Der Vorhang fällt).

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.
Haupt

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haupt, Theodor <<von>>,

Die Abentheuernacht Lustspiel in drei Akten

Mainz 1825

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2741
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260241-9